Zeitschrift: Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung

Herausgeber: Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz) [1986-1992]; Anorma : Selbsthilfe für die Rechte Behinderter (Schweiz) [ab 1993]

Band: 30 (1988)

Heft: 1: Contra-Pro-Thesen

Artikel: Ratatouille

Autor: Gajdorus, Jiri

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-157630

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

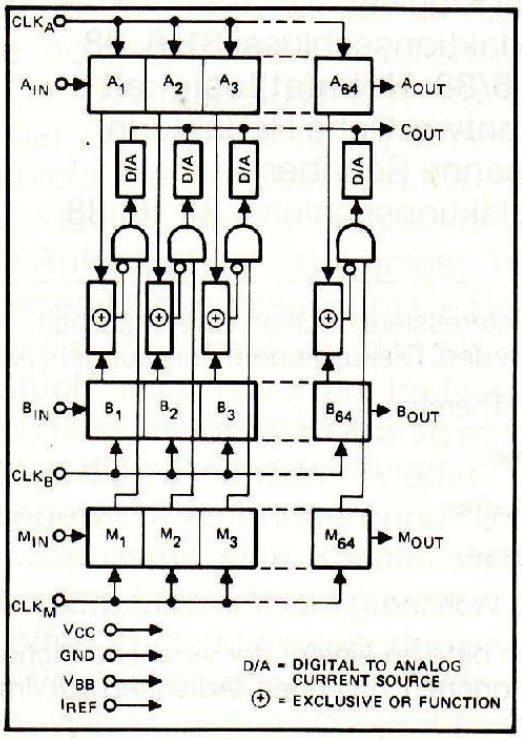
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PULS® Ratatouille

von Jiri Gajdorus

Vor Urzeiten war die Erde nur von solchen Tieren bevölkert, welche an die jeweilige Umwelt perfekt angepasst waren. Tiere mit dickeren Fellen lebten in kälteren bis frostigen Gebieten, solche mit spärlicheren Fellen bevorzugten die gemässigteren Gegenden, Schlangen und Echsen, die nur über Schuppenhäute verfügten, konnten nur in tropischen Zonen überleben, oder aber die kalte Jahreszeit in der Kältestarre überbrücken.
Eines Tages begann ein Tier diese Ordnung zu durchbrechen. Es war ein Allesfresser, der sich sowohl von Beeren und Wurzeln wie auch vom Fleisch anderer Tiere und den Eiern der Vögel ernährte. Dieser Umstand allein wäre noch nicht so erwähnenswert, aber dieses Tier war nackt, ohne eigentliche Behaarung, und so begann es sich Felle der erlegten Tiere umzuhängen als Schutz vor der Kälte. Das Fleisch, welches diese Wesen anfänglich roh verzehrten, brieten ihre Enkel schon über dem Feuer.
Dass ein solches Tier nur der Mensch sein kann, ist uns allen sternenklar, übrigens soll es auch in der heutigen Zeit noch einige Exemplare dieser Art geben.

Wir sind uns aber gar nicht mehr bewusst, dass es eines Tages tatsächlich mit diesen ersten Hilfsmitteln angefangen hat. Die ersten Jäger lockten in Urzeiten ihre Beute, riesige Mammuts, in Fallgruben, um sie dann von oben herab mit Felsbrocken zu bewerfen und sie so zu erschlagen. Heutzutage kaufen wir unser Fleisch beim Metzger, und der schneidet es mit Messern anstatt es von Hand entzweizureissen. Der Metzger von heute hat gut lachen, er braucht das Schlachtvieh nicht mehr zu steinigen, auch dafür gibt's spezielle Hilfsmittel.
Das Zusammenleben von uns heutigen Menschen könnte ohne die unzähligen Hilfsmittel gar nicht so reibungslos ablaufen, wie es mit ihnen eigentlich sollte.
Es gibt wohl niemanden, der noch nie ein Buch über Seeräuber gelesen hat. Da kommen dann auch einarmige Piratenkapitäne vor oder Köche mit einem Holzbein. Die Prothesen dieser Männer (von einarmigen Piratinnen habe ich im Quellenmaterial nichts finden können) waren im Zusammenbau denkbar einfach: ein Armstumpf wurde mit einem Holzstiel und einem eisernen Fleischerhaken vervollständigt, ein Beinstumpf hatte es noch viel einfacher, der kam meistens auf eine Art Melkstuhl zu stehen. Von solch praktischen Dingen können die pro-

thesenschwingenden Bösewichte der James-Bond-Filme nur sehnsüchtig träumen, in der letzten Szene brennen immer die Sicherungskästen ihrer elektromechanischen Anhängsel durch.
Leider hat der Komfort im Rollstuhlbau unter der fortschreitenden Technik stark gelitten. Heidis Freundin Klara konnte sich in Frau Spyris Zeiten noch im eigens für sie umgebauten, gobelinbestickten Fauteuil ausfahren lassen (bis der Peter das Gefährt von der Alp schmiss), heutzutage muss sich zum Beispiel Ursula Eggli, wie so viele andere, mit Rollstühlen fast ab der Stange zu helfen wissen. Massenware aus Kunststoff, Gummi und verchromtem Eisen.
Was wird uns erst die Zukunft bringen? In den Science Fiction-Romanküchen wird heute schon eifrig an der sogenannten Vollprothese herumgetüftelt. Vom Körper eines Patienten braucht es für dieses Wunderwerk fast überhaupt nichts, weder Fleisch, noch Blut oder Knochen, nur das Gehin ist wichtig. In einer antiseptischen Nährflüssigkeit schwabbelnd, umgeben von schussicherem Panzerstahlschädel, senden die Motorikzellen ihre piezoelektronischen Impulse an die digitalen Mikromotoren des Kunstkörpers.

Ein derart integriertes Gehirn ist dann auch in der Lage, nicht nur sämtliche menschlichen Bewegungsabläufe (ausser natürlich der Fortpflanzung) nachzuahmen, sondern je nach Bauart die menschlichen Fähigkeiten bei weitem zu übertreffen. Die Gehgeschwindigkeit der ersten Baureihe soll etwa bei 120 Stundenkilometern liegen, dank der eingebauten Sauerstofferzeugungsanlagen könnten solche Wesen eines Tages permanente Smoggebiete bevölkern oder sogar den Grund der Ozeane. Für Letzteres soll bereits die Entwicklung rostfreier Prototypen eingeleitet worden sein.